

Die Gemeindegewachstums- bewegung



Wilfried Plock, Hünfeld

Die erste Gemeindegewachstumsbewegung wird uns im Neuen Testament gezeigt. Zunächst entstanden christliche Gemeinden im jüdischen Umfeld, später folgten weitere durch den Apostel Paulus und seine Mitarbeiter. Aber diese neutestamentliche Gemeindegewachstumsbewegung ist in der Themenformulierung nicht ge-

meint. Es soll hier vielmehr um jene Bewegung gehen, die sich in den letzten fünf Jahrzehnten von den Vereinigten Staaten her entwickelte.

TEIL 1: DIE ENTSTEHUNG DER GEMEINDEWACHSTUMSBEWEGUNG DURCH MCGAVRAN

Donald McGavran gilt zurecht als der Vater der Gemeindegewachstumsbewegung. Er wurde am 15.12.1887 als Sohn amerikani-

scher Missionare in Indien geboren. Auch seine Großeltern waren dort bereits Missionare gewesen. McGavran studierte an den Universitäten Yale und Columbia, USA. In den 30er Jahren wurde er Leiter einer Missionsgesellschaft in Indien, der *United Christian Missionary Society*. Er führte ein Leprosankrankenhaus und koordinierte die Arbeit einer ganzen Reihe von Schulen. Als nach jahrzehntelangem Bemühen nur 20 bis 30 kleine Gemeinden entstanden waren,

konnte sich McGavran nicht damit abfinden. Er begann nach den Ursachen für tatsächliches oder ausbleibendes Gemeindegewachstum zu forschen. In den folgenden 17 Jahren gründete McGavran selbst einige neue Gemeinden.

1955 erschien sein Buch „*The Bridges of God*“ (*Die Brücken Gottes*). Diese Publikation gilt als erster literarischer Meilenstein im Blick auf die Entstehung der Gemeindegewachstumsbewegung. Ich komme auf den Inhalt dieses Buches gleich noch zu sprechen.

1961 gründete McGavran das *Institute of Church Growth* (Institut für Gemeindegewachstum) am *Northwest Christian College* in Eugene, Oregon. 1965 verlegte er dieses Institut nach Kalifornien an das berühmte *Fuller Theological Seminary* in Pasadena. Dort rief McGavran die *Fuller School of World Mission* und das *Institute of Church Growth* ins Leben, deren erster Direktor er wurde. 1970 erschien sein Hauptwerk „*Understanding Church Growth*“ (*Gemeindegewachstum verstehen*).

Dieses Buch gilt als Grundlagenwerk der gesamten Gemeindegewachstumsbewegung. Ich weiß nicht genau, wie viele Auflagen es inzwischen erlebt hat, und in wie viele Sprachen es bereits übersetzt wurde. Es ist ein Standardwerk. Jeder, der sich mit Missionstheologie befaßt, kommt nicht umhin, es zu lesen.

Im Alter von 83 Jahren beendete er seine offizielle Lehrtätigkeit. McGavran schrieb 23 Bücher zu Gemeindegewachstum und Mission. Seine umfangreichen Reisen führten ihn fast in jedes Land der Erde. Er starb am 10. Juli 1990 im Alter von 92 Jahren.¹

Ich kann nicht alles teilen, was Donald McGavran je in seinem langen Leben gesagt und geschrieben hat. Aber unabhängig davon muß man ihm zugestehen, dass er unglaublich viel für die Ausbreitung des Evangeliums in dieser Welt getan hat.

MCGAVRANS HAUPTLEHREN

In seinem 1955 erschienenen Buch *Die Brücken Gottes* entfaltet McGavran vier Ansätze.

a) Der theologische Ansatzpunkt

Ich zitiere: „*Es entspricht dem Willen Gottes, dass verlorene Männer und Frauen gefunden, mit ihm versöhnt und zu verantwortlichen Mitgliedern christlicher Gemeinden werden.*“² Das bedeutet: Für McGavran besitzt Evangelisation keinen Selbstzweck. Evangelisation ist für ihn nicht nur Verkündigung des Evangeliums, sondern das Mittel, Menschen zu Jüngern Jesu zu machen. Hier stimme ich voll und ganz mit ihm überein.

b) Der pragmatisch-ethische Ansatzpunkt

Hier geht es darum, in der missionarischen Arbeit konsequent die Frage nach den Resultaten zu

„ ...; und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein.“

LUKAS 14,27

stellen. Erinnern wir uns an McGavrans Biographie. Er kannte die Missionsarbeit in Indien sehr genau. Und er hatte dort beobachtet, dass sich die Gemeinden innerhalb von Jahrzehnten nur unwesentlich vermehrten. McGavran gab sich nicht mit dem oft gebrauchten Argument zufrieden, Gottes Zeit sei noch nicht da; man müsse in Geduld weiter säen. Er machte auch methodische Schwächen für die Erfolglosigkeit verantwortlich. Darum plädierte McGavran dafür, konsequent die Frage nach den Ergebnissen der Arbeit zu stellen.

Ich möchte diesen Ansatz kurz bewerten. Einerseits gebe ich McGavran recht. Christliche Arbeiter sollten nicht ins Blaue hinein wirken. Es ist legitim und weise, die eigene Arbeit im Lichte der Heiligen Schrift zu reflektieren und zu optimieren. Auf der anderen Seite ist es allein Gott, der das Wachstum schenkt (1Kor 3,6-7). Wir sind auch in dieser Hinsicht in eine gewisse Spannung gestellt, die wir nicht einseitig auflösen dürfen. Ich will nicht behaupten, McGavran hätte die Spannung aufgelöst; aber der Akzent verschob sich eindeutig

in Richtung der nachprüfbaren Ergebnisse. Dieser Faktor wirkte und wirkt sich bis zum heutigen Tag stark in der Gemeindegewachstumsbewegung aus.

c) Der missionswissenschaftliche Ansatz

Donald McGavran erkannte, dass die westlichen Missionare ein individualistisch verstandenes Evangelium predigten. Sie erwarteten, dass sich Menschen einzeln, individuell, zu Christus bekehren würden. Die westliche Welt ist bekanntlich sehr stark vom Individualismus geprägt. Daher ist es in unseren Breitengraden völlig normal, dass sich ein Einzelner individuell – d.h. ohne Rücksicht auf Familie und Sippe – bekehrt.

In anderen Kulturkreisen ist das nicht unbedingt so. McGavran litt darunter, dass die breiten Massen Indiens nicht für das Evangelium gewonnen werden konnten. In den asiatischen Kulturen werden wichtige Entscheidungen normalerweise nur von der Gruppe getroffen.

Wenn das Evangelium also in den Volksgruppen der nichtwestlichen Welt Eingang finden sollte, dann mußte – nach Meinung McGavrans – ein Weg gefunden werden, wie sich ganze Familien, Sippen, Dörfer und Stämme gleichzeitig und gemeinsam dem christlichen Glauben zuwenden konnten.³

Als Folgethese der beschriebenen Gedanken entwickelte McGavran das sogenannte „*Prinzip der homogenen Einheit*“. Er schrieb bereits 1955 in seinem Buch „*Bridges of God*“: „*Volksgruppen schließen sich am schnellsten dem Christentum an, wenn ihre eigene Rasse und ihre Familienverhältnisse dabei so unberührt wie möglich bleiben.*“⁴ Später wurde daraus McGavrans klassische These: „*Menschen werden gerne Christen, wenn sie dabei nicht Rassen-, Klassen- oder Sprachbarrieren überschreiten müssen.*“⁵ Darunter verstand McGavran, dass die gesellschaftliche Entwurzelung bei der Bekehrung auf ein Minimum beschränkt bleiben sollte. Peter Wagner, der engste Mitarbeiter McGavrans, erklärt das Prinzip der homogenen Einheit wie folgt: „*Es ist der Versuch, ein Prinzip der Bekehrung zu be-*



*schreiben, in dem der Mensch (zusätzlich zum Ärgernis des Kreuzes) keine weiteren kulturellen oder sprachlichen Entfremdungen auf sich nehmen muß.*⁶ McGavran selbst spricht von drei Hürden, die ein Mensch auf dem Weg zur Errettung überwinden muß: Erstens muß er anerkennen, dass Christus allein die Erlösung vollbracht hat. Zweitens muß der Mensch über seine Sünden Buße tun und sich von seinem bisherigen sündigen Leben abwenden. Und drittens muß er Christus vor anderen Menschen offen bezeugen, sich taufen lassen und sich einer Gemeinde anschließen. Soweit, so gut. Doch dann fährt er fort und sagt: *„An keiner Stelle werden wir in der Bibel finden, dass eine Vorbedingung für das Christsein darin besteht, sprachliche, kulturelle und soziale Barrieren zu überwinden.“*⁷ Ich möchte diese Aussagen zusammen mit dem nächsten Punkt bewerten.

d) Der methodische Ansatz

McGavran macht einen deutlichen Unterschied zwischen dem Ruf in die Jüngerschaft und dem Ruf zu christlicher Vollkommenheit. Beide seien voneinander inhaltlich klar zu trennen und werden von McGavran als zwei Stadien christlicher Sozialisation verstanden.⁸

Darum beklagte er immer wieder, es würde zu viel Zeit investiert, Christen noch christlicher zu machen, und zu wenig, die Milliarden der Unerreichten zu erreichen. Da muß ich ihm allerdings ein Stück weit Recht geben.

Wagen wir uns nun an das schwierige Unterfangen, die missi-
onswissenschaftlichen und metho-

dischen Ansätze zu beurteilen. Beide Gedankengänge sind sehr eingängig. Sie gehen – salopp gesagt – runter wie Öl. Aber dürfen wir die Schwelle in Evangelisation und Mission wirklich soweit heruntersetzen, dass der Nichtchrist unbeschwert in seiner Kultur weiterleben kann? Darf ihm wirkliche keine gesellschaftliche Entwurzelung zugemutet werden? Er soll lediglich mit dem sogenannten Ärgernis des Kreuzes konfrontiert

werden. Einverstanden. Aber was beinhaltet das „Ärgernis des Kreuzes“? Wie ist das biblisch definiert? Hat der Sohn Gottes nicht eindeutig genug gelehrt: *„Meint nicht, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. Wer sein Leben fin-*

„Wer sein Leben findet, wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.“

APOSTELGESCHICHTE 15,2

det, wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden“ (Mt 10,34-39). Oder der noch bekanntere Abschnitt in Luk 14,25-27: „Es gingen aber große Volksmengen mit ihm; und er wandte sich um und sprach zu ihnen: Wenn jemand zu mir kommt und hat nicht seinen Vater und seine Mutter und sein Weib und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er

nicht mein Jünger sein; und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein.“ Seit dem auf dieser Erde die Frohe Botschaft verkündigt wird, seit dem wird darüber gestritten, wie viel einem Nichtchrist an Anspruch zugemutet werden muß. Wo immer wir da die Linie ziehen wollen, ich persönlich könnte auf keinen Fall sagen: kulturelle Barrieren brauchen nicht überwunden werden.

Ich war im Sommer 1999 in Zentralasien unterwegs, u.a. in den Bergen Kirgistans unweit der chinesischen Grenze. Dort schenkte der Herr in den letzten 15 Jahren einen erwecklichen Aufbruch unter den Kirgiesen. Das Interessante daran ist, dass die gläubigen Kirgiesen förmlich zwischen allen Stühlen sitzen und sich einer sehr glaubensfeindlichen Umwelt gegenüber gestellt sehen. Da war früher der Kommunismus mit seiner atheistischen Weltanschauung, die heute immer noch zu spüren ist. Das Leninendenkmal steht noch auf dem zentralen Platz der Hauptstadt. Da ist der Islam als offizielle Religion. Junge kirgisische Christen berichteten, wie sie mehrmals von fanatischen Moslems blutig geschlagen worden waren. Und da ist die kirgisische Kultur, die wie jede heidnische Kultur mit ungezählten Praktiken durchtränkt ist, die dem

lebendigen Gott nicht gefallen können. Die Christen haben heute ein ambivalentes Verhältnis zur kirgisischen Kultur.

Selbstverständlich reden und singen sie kirgisisch. Selbstverständlich essen sie kirgisische Gerichte. Aber sie beten nicht mehr zu den verstorbenen Ahnen. Sie rauben sich nicht mehr ein Mädchen zur Heirat. Und die gläubig gewordenen Männer las-

sen nicht mehr Frauen und Kinder für sich arbeiten. D. h.: sie beurteilen und filtern ihre Kultur anhand des Wortes Gottes. Verstehen Sie meine Kritik am Ansatz McGavrans? Wenn er pauschal formuliert, dass die jeweilige Kultur beibehalten werden kann, macht er meiner Ansicht nach einen schwerwiegenden Fehler. Wir werden später sehen, wie sich diese Linie bis nach Willow Creek und Saddleback fortsetzt.

Nach McGavran prägten weitere Männer die Gemeindegrowthbewegung. Ich will wenigstens ihre Namen erwähnen: Peter Wagner, Win und Charles Arn, Elmer Towns und Christian Schwarz.

Noch etwas möchte ich betonen. Die Gemeindegrowthbewegung hat bei weitem nicht nur Bedenkliches hervorgebracht. Gott benutzte diese Bewegung in seiner Souveränität, um bestimmte Themen unter den Christen wachzuhalten: die zentrale Bedeutung der Gemeinde, die Priorität der Mission, die Sicht für Wachstum, der Blick für die Außenstehenden und auch für das Wahrnehmen des kulturellen Umfeldes. Leider ist das nur die eine Seite der Bewegung. Insgesamt gesehen zeigt sie heute ein Gefälle von der vertikalen zur horizontalen Dimension, vom Theologischen zum Pragmatischen, vom Prophetischen zum Besucher-Freundlichen, vom Zeitlosen zum Zeitgenössischen.

TEIL 2: AKTUELLE TRENDS IN DER GEMEINDEWACHSTUMSBEWEGUNG

Die christliche Landschaft ist zur Zeit gewaltigen Veränderungsprozessen unterworfen. Ständig entstehen neue Trends – oder sogar Wellen. Dennoch kann man im Blick auf die Gemeindegrowthbewegung drei Hauptströmungen konstatieren. Über die ersten beiden Trends ist schon öfters geschrieben worden. Darum will ich den Schwerpunkt auf den dritten Bereich legen.

A. DER CHARISMATISCHE FLÜGEL (C. PETER WAGNER)

C. Peter Wagner ist ein geistiger Schüler McGavrans. Wagner war Missionar in Bolivien. Während seines zweiten Heimataufenthaltes studierte er Gemeindegrowth bei McGavran am Fuller Seminary. Wagner schreibt dazu in seinem Buch „*Your church can grow*“ (*Ihre Gemeinde kann wachsen*) auf S. 38: „*Freilich, ich begann sein Programm in 1967 als ein Skeptiker. Aber ich verließ es als eine aufgeklärte Person.*“⁹ Um es abzukürzen. Peter Wagner war von Anfang an sehr offen für die Charismatische Bewegung. Er wurde mit John Wimber zusammen einer der Hauptvertreter der sogenannten „*Dritten Welle*

des Heiligen Geistes“. Er befürwortet „*Power Evangelism*“ genauso wie „*Geistliche Kampfführung*“.

Wagner koordinierte 1990 ein Treffen für „*Geistliche Kriegsführung*“. An diesem Treffen nahmen Larry Lea, Jack Hayford, Charles Kraft u.a. teil. Ein Jahr später, 1991, war Wagner bereits Hauptredner auf dem ersten Nürnberger Gemeindegrowthkongress. Dort stellte er die „*Geistliche Kriegsführung*“ erstmals in Deutschland einer breiten Öffentlichkeit vor.¹⁰

Peter Wagner repräsentiert quasi den pfingstlerisch-charismatischen Flügel der Gemeindegrowthbewegung. Dieser Flügel ist in besonderer Weise in den Ländern Argentinien, Korea und USA verbreitet. Kommen wir zum gemäßigten Flügel.

B. DIE „NATÜRLICHE GEMEINDEENTWICKLUNG“ NACH CHRISTIAN SCHWARZ

1996 veröffentlichte Christian A. Schwarz, der Leiter des früheren Ökumenischen Gemeinde-Instituts Emmelsbüll (Nordfriesland), in seinem Buch '*Die natürliche Gemeindeentwicklung*' Ergebnisse des größten Gemeindeaufbau-Forschungsprojektes der Christenheit. 1994 hatten er und seine Mitarbeiter begonnen, 1188 Gemeinden in 32 Ländern auf fünf Kontinenten nach bestimmten Kriterien zu untersuchen. Insgesamt wurden 34.314 Personen befragt und mehr als vier Millionen Antworten in einen Computer eingegeben. Die neu gewonnenen Erkenntnisse lauteten: „*Viele Gemeindegrowthdogmen sind nichts als Mythen.*“ Und: „*Gemeindegrowth geschieht anders, als bisher vermutet wurde.*“ Das Buch '*Die natürliche Gemeindeentwicklung*' ist bereits jetzt ein Megabestseller. Es ist inzwischen in 42 Ländern und 20 verschiedenen Sprachversionen erhältlich.¹¹ 1997 erschien ein Folgebuch unter dem Titel '*Die Praxis der natürlichen Gemeindeentwicklung*'.¹²

Das herkömmliche Denkmuster der Gemeindegrowthbewegung

Christian Schwarz, der in Bochum, Bethel, Wuppertal und Mainz Theologie studierte, absolvierte 1986 ein zusätzliches Studensemester am Fuller Theological

Seminary in Pasadena, USA. Er wurde insbesondere von Donald McGavran, Peter Wagner und Win Arn in die Philosophie der Gemeindegrowthbewegung eingeführt. Während McGavran das Wort Gottes noch als Ausgangspunkt seiner Forschung sah¹³, entwickelten Wagner und Arn zunehmend eine Theorie von Gemeindegrowth, die im Wesentlichen von folgenden Faktoren bestimmt war: einem oberflächlichen Pragmatismus, einer statischen Ursache-Wirkung-Logik, einer starken Fixierung auf Quantität, der Einbeziehung von manipulativen Marketingmethoden und einer fragwürdigen Machbarkeitsmentalität.¹⁴ Zudem war und ist dieser Ansatz stark modellorientiert. Oft werden erfolgreiche Megagemeinden als Modell präsentiert und mehr oder weniger zur Nachahmung empfohlen: „*Macht es wie wir, und ihr werdet den gleichen Erfolg erleben.*“

Der neue Trend: Die natürliche Gemeinde- entwicklung

Nachdem erste Studien darauf hindeuteten, dass sich viele von der amerikanischen Gemeindegrowthbewegung gelehrte Theorien empirisch nicht verifizieren ließen (die Schwarz aber zuvor als gültig übernommen hatte), startete Christian Schwarz 1994 das umfassendste Forschungsprojekt über Gemeindegrowth, das je durchgeführt wurde. Als im November 1996 die ersten Ergebnisse der Studie vorlagen, korrigierte er einige eigene Positionen und nannte sein 'Ökumenisches Gemeinde-Institut' konsequenterweise in 'Institut für natürliche Gemeindeentwicklung' um. Den Kernpunkt seiner neuen Sichtweise faßte der Autor ausgehend von Markus 4,26-29 wie folgt zusammen: „*Die natürliche Gemeindeentwicklung will Gemeindegrowth nicht 'machen', sondern ist allein darauf ausgerichtet, die Wachstumsautomatismen, mit denen*

»Insgesamt gesehen zeigt sie heute ein Gefälle von der vertikalen zur horizontalen Dimension, vom Theologischen zum Pragmatischen, vom Prophetischen zum Besucher-Freundlichen, vom Zeitlosen zum Zeitgenössischen.«



C. DIE BESUCHER-FREUNDLICHEN GEMEINDEN AM BEISPIEL DER SADDLEBACK-GEMEINDE (RICK WARREN)

Ein dritter Trend der Gemeindegrowthbewegung findet sich heute in den „besucherfreundlichen Gemeinden“. Diese Richtung wurde von zwei Amerikanern wesentlich geprägt. Robert (Bob) Schuller veranstaltet in Südkalifornien schon seit Jahrzehnten „besucherfreundliche“ Gottesdienste. Er hatte übrigens keinen geringen Einfluß auf Bill Hybels und dessen Willow Creek-Gemeinde.¹⁷ Und George Barna ebnete mit seinen Bestsellern „Marketing the Church“ und „User-Friendly Churches“ auf literarische Weise den Boden. Barna plädiert dafür, die wissenschaftlichen Erkenntnisse aus den Bereichen Management, Marketing, Psychologie und Kommunikation in den Gemeindebau hineinzunehmen.¹⁸

Von Donald McGavran, dem Vater der Gemeindegrowthbewegung, geht eine direkte Linie zu Rick Warren. Letzterer hat zwar nicht wie Schwarz am Fuller Seminary studiert, aber er beschreibt in seinem Megabestseller „Kirche mit Vision“ wie er im Jahr 1974 zum ersten Mal auf den Namen McGavran stieß: „Als ich dort saß und diesen Artikel über Donald McGavran las, hatte ich keine Ahnung davon, wie dramatisch er die Richtung meines Dienstes beeinflussen würde ...“¹⁹

Rick Warren begann vor zwanzig Jahren mit seiner Frau Kay im Saddleback-Tal, südlich von Los Angeles gelegen, eine Gemeindegrowthbewegung zu betreiben. Heute trifft sich dort eine der größten christlichen Gemeinden der westlichen Hemisphäre. Der Gründer dieser Gemeinde ist ein Visionär. Am 30. März 1980 träumte Rick Warren in seiner ersten Predigt von einer 20.000-Seelen-Gemeinde, Hunderten von ausgesandten Missionaren und einem großen Grundstück mit vielen schönen Gebäuden. Er und seine Mitarbeiter arbeiteten über zwei Jahrzehnte unglaublich hart an der Verwirklichung dieser Ziele. Ein Teil ihres Traumes wurde bereits Wirklichkeit.

SADDLEBACK BOOMT

Der Schwerpunkt der Gemeindegrowthbewegung liegt auf den Wochenendgottesdiensten. Zwei finden am Samstagspätnachmittag statt. Am Sonntagmorgen sind es gar drei. Sie werden Woche für Woche von vielen Menschen besucht. Diese Gottesdienste sind auf Nichtchristen ausgerichtet. Der Musikstil ist modern. Und laut. Die Kleidung ist leger. Rick Warrens Ansprachen sind thematisch und relevant. Seine aktuelle Reihe lautet: „Vom Burnout zur Balance“. Die Kirche bietet 150 verschiedene Dienste an. Es existieren Hunderte von Kleingruppen und eine ausgedehnte Jugendarbeit.

SADDLEBACK HAT MODELLCHARAKTER

Saddleback ist Trendsetter. Das Modell der „Purpose Driven Church“ (Auftragsbestimmte Gemeinde) wurde vor allem durch Rick Warrens gleichnamiges Buch be-

*Gott selbst seine Gemeinde baut, freizusetzen.*¹⁵

Christian Schwarz behauptet, dass es acht universale Qualitätsmerkmale für wachsende Gemeinden gibt, z.B. *Bevollmächtigende Leitung, Gabenorientierte Mitarbeiterschaft, Inspirierender Gottesdienst, usw.* Im zweiten Teil seines Buches führt der Autor aus, dass eine Gemeinde an allen acht (sind es wirklich nur acht?) Qualitätsmerkmalen arbeiten sollte, in der Priorität aber mit dem schwächsten Punkt - Minimumfaktor genannt - beginnen sollte.

Ich will hier auf die „Natürliche Gemeindeentwicklung“ nicht weiter eingehen. Bernd Kälber und ich taten dies ausführlich in unserer 1998 veröffentlichten Untersuchung.¹⁶

Damit ich nicht mißverstanden werden: ich bin voll und ganz für Gemeindegründung, Gemeindeaufbau und Gemeindegrowth – nach den Grundsätzen des Neuen Testaments. Ich will Christian Schwarz nicht sein aufrichtiges Anliegen absprechen. Er möchte sicherlich den Gemeinden zum Wachstum verhelfen. Viele seiner Aussagen mögen richtig sein. Mündige Christen, die Literatur nach biblischen Kriterien zu beurteilen imstande sind (Apg 17,11), können aus den Büchern über ‘Die natürliche Gemeindeentwicklung’ gewiß manche gute Anregung entnehmen. Die ehrliche Motivation des Autors schützt allerdings nicht vor Irrtümern und Akzentverschiebungen. Man wird sich selbst entscheiden müssen zwischen einem Gemeindebau nach neutestamentlichen Grundsätzen oder nach der sozial-empirischen Statistikforschung des Christian Schwarz.



In diesem Jahr kamen zu den fünf Ostergottesdiensten insgesamt 35.000 Menschen nach Saddleback.

zig Jahren mit seiner Frau Kay im Saddleback-Tal, südlich von Los Angeles gelegen, eine Gemeindegrowthbewegung zu betreiben.

Inzwischen wurden weltweit mehr als eine Million Exemplare in 14 Sprachen verkauft.

Nach dem Geheimnis des Erfolgs befragt, antwortete der Autor: „Das ist das Geheimnis meines Buches: Es ist sozusagen der „Intel-Chip“ des Gemeindeaufbaus!“²⁰ Mit Verlaub gesagt, diese Aussage ist an Vermessenheit kaum noch zu überbieten. Darüber hinaus veranstaltet die Gemeinde Pastorenkonferenzen. Mehr als 150.000 Pastoren und Leiter aus 80 Denominationen besuchten bereits „Purpose-Driven“-Schulungen. Die Multiplikation des Angebots via Internet tut ein Übriges. Saddleback versteht sich selbst als Gemeinde der Zukunft. Rick Warren spricht nicht nur von Gemeindegewachstum. Er betont Gemeindegewandtheit. Darunter versteht er die Balance zwischen Evangelisation nach außen und Wachstum der Gläubigen. Zuerst sollen Menschen in den Gästegottesdiensten für Christus gewonnen werden. Dann sollen diese in vier verschiedenen Kursen zur Reife geführt werden. Die Stationen lauten: Hingabe zur Mitgliedschaft (1), Hingabe zur Reife (2), Hingabe zum Dienst (3) und Hingabe zur Mission (4). Diesen Prozeß versteht Warren als Kern einer auftragsorientierten Gemeinde. In dieser Ausgewogenheit liegt ohne Zweifel die Stärke der Saddleback-Gemeinde.²¹ Rick Warren ist übrigens „offizieller Berater für natürliche Gemeindeentwicklung“. Im März 1998 nahm er an einer Schulung für „Natürliche Gemeindeentwicklung“ teil.²²

DARF MAN SADDLEBACK ÜBERHAUPT KRITISIEREN?

Wer wagte es, eine prosperierende Megachurch zu kritisieren? Würde er doch umgehend gefragt, was denn er vergleichsweise vorzuweisen habe. Prof. Stadelmann – den ich sehr schätze – wagte es leider nicht. Auf der Rückseite von „Kirche mit Vision“ ist seine Empfehlung zu lesen: „Dies wird für die nächsten Jahre das wichtigste Buch zum Thema ‚evangelistischer Gemeindebau‘ werden.“ Nur ein Tor könnte es wagen, Saddleback zu kritisieren. Er müßte wohl mit einer Welle der Entrüstung rechnen. Nun, ich bin bereit, der Narr zu sein. Um Gottes willen.

SADDLEBACKS PRAGMATISMUS

Wir Europäer haben den Hang zum Theoretisieren. Rick Warren fällt als Amerikaner auf der ande-

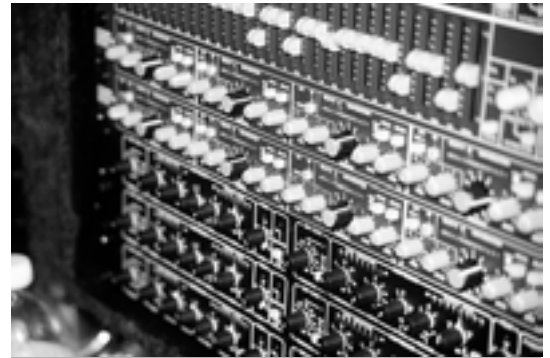
ren Seite vom Pferd. Er denkt und arbeitet ungehemmt pragmatisch. Pragmatismus – nicht zu verwechseln mit Praxisorientierung – ist einfach Zweckmäßigkeitsdenken. Dieses findet sich in „Kirche mit Vision“ besonders ab Teil 4: *Wie bringt man eine Menge von Leuten in die Gemeinde?* Hier liegt offensichtlich ein Gemeindeverständnis zugrunde, das gar nicht mehr fragt: Wie sah die neutestamentliche Gemeinde aus? Haben die Apostel „Gästegottesdienste“ veranstaltet (Apg 5,13)? Haben die ersten Christen „innerhalb“ der Gemeinde evangelisiert oder nicht viel mehr „außerhalb“, um dann die Gläubigewordenen in die Gemeinde zu bringen? Bei Rick Warrens Ansatz wird m.E. aus dem Heiligtum ein Vorhof gemacht. Wer A sagt, muß auch B sagen. Wer seine Veranstaltungen nach dem Geschmack der Nichtchristen ausrichtet, der muß zwangsläufig Rockmusik, Theaterstücke, thematische Predigten u.a.m. einsetzen. Das Motto lautet ja: Hauptsache, ich bekomme so viel wie möglich Besucher in meine Veranstaltung. Erinnern Sie sich an McGavrans These vom Beibehalten der Kultur? Diese Sicht hat Rick Warren offenbar voll und ganz verinnerlicht. Denn der besucherfreundliche Ansatz besagt im Kern: Wir wollen den Nichtchristen alle Hindernisse – das Ärgernis des Kreuzes ausgenommen – aus dem Weg räumen. Sie sollen sich an nichts stören. Weder am Gebäude, noch am Musikstil; weder an der Kleidung, noch an einer zu langen Predigt.

SADDLEBACKS ZAHLENFIEBER

In Saddleback wird sehr viel gezählt. An jedem Wochenende zählt man fünfzehntausend Besucher. An Ostern sollen es gar 35.000 gewesen sein. Jeder neue Zuhörer wird am Ende des Gottesdienstes aufgefordert, eine Karte auszufüllen. So wurde nach den Feiertagen bekanntgegeben, dass sich am Osterwochenende 1704 Besucher für Christus entschieden hätten.²³ Als ob es so einfach wäre, dem Satan Menschen zu entreißen! Aber Rick Warren ist ja davon überzeugt, dass er jeden Menschen zum Christen mache könne, wenn er nur dessen Bedürfnisse stillte.

SADDLEBACKS PSYCHOLOGISIERTES EVANGELIUM

Auch wenn Dr. Warren hundert Mal betont, er wolle das Evangelium nicht verwässern – meiner Ansicht nach tut er es doch! Im Mittelpunkt seiner Verkündigung steht der Mensch mit seinen ungestillten Bedürfnissen nach Liebe, Anerkennung, Geborgenheit und Selbstwertgefühl. Darum sind die Predigten be-



Die Veranstaltung war von hohem Technikeinsatz und professionellen Darbietungen geprägt.

dürfnisorientiert. Rick Warrens Liebe zu den Verlorenen ist allerdings echt. Seine Opferbereitschaft ist vorbildlich. Seine Motivationsgabe ist einmalig. Doch im Blick auf die Verkündigung steht er in Gefahr, unbequeme Wahrheiten zu unterschlagen. In seiner Osterpredigt kamen Begriffe wie „Sünde“ oder „Heiligkeit Gottes“ nicht vor. Da fragt man sich, wie sich 1704 Menschen bekehren konnten?



ERFOLG IST KEIN LETZTER GRADMESSE

Saddleback ist sehr erfolgreich. Aber Erfolg ist in der Bibel kein Gradmesser. Das muß der gesamten Gemeindegrowthbewegung immer wieder gesagt werden.

In 4Mo 20 wird berichtet, dass Mose zu dem Felsen in der Wüste reden sollte. Doch Mose schlug den Stein. Das hatte Jahre zuvor schon einmal funktioniert (2Mo 17). Der Erfolg stellte sich ein. Obwohl Mose im Ungehorsam handelte, floß das Wasser in Strömen. Der sichtbare Erfolg war da. Doch Mose und Aaron durften nicht ins verheißene Land. Diese Passage warnt vor pragmatischem Erfolgsdenken. „Hauptsache, es funktioniert“ ist kein Satz aus der Bibel. Allein die Schrift ist die Norm für Gemeindebau.

MEIN NICHT GANZ AMERIKANISCHER TRAUM

Ganze Denominationen und evangelikale Werke schwören heute auf das Willow-Creek-Modell. Andersdenkende innerhalb und außerhalb der eigenen Reihen werden ausgegrenzt oder als „Ewig Gestrigte“ und „Schlußlichter des Mittelalters“ verunglimpft. Ich fürchte, dass als nächstes die Saddleback-Welle über die Gemeinden Europas hinweg branden wird. Dass sich „Kirche mit Vision“ im deutschen Sprachraum außerordentlich gut ver-

»Doch wünschte ich, wir modellgläubigen Deutschen würden uns mehr an den schlichten Grundsätzen des Neuen Testaments orientieren.«

kauft, beweist meiner Ansicht nach den durch Willow Creek vorbereiteten Ackerboden. Saddleback – das ist auch gestylte Gemeinde, ausgerichtet am „mainstream“ des zeitgenössischen Geschmacks.

Ich mache keinen Hehl daraus, dass mir persönlich die „Grace Community Church“, in der John MacArthur lehrt (ebenfalls Los Angeles), viel näher steht. Sie wuchs vor allem durch kompromißlose Wortverkündigung. Aber es würde mir nicht im Traum einfallen, diese Gemeinde zu einem weltweit gültigen Modell zu erheben. Selbstverständlich kann man von anderen Gemeinden lernen. Doch wünschte ich, wir modellgläubigen Deutschen würden uns mehr an den schlichten Grundsätzen des Neuen Testaments orientieren. Dort ist uns der wahre „Intel-Chip“ gegeben. Ich liebe die neutestamentliche Gemeinde. Das ist nämlich die Gemeinde der Zukunft.

SCHRIFTGEMÄßES GEMEINDEWACHSTUM

Ich begann mit dem Hinweis auf die erste, biblische Gemeindegrowthbewegung. Gott schenkte im 1. Jahrhundert Gemeindegrowth. Und ich bin davon überzeugt, dass er auch im 21. Jahrhundert Gemeindegrowth schenken möchte. Darum dürfen wir uns auf keinen Fall mit der kritischen Distanz zu den aufgezeigten Fehlentwicklungen begnügen. Wir sind für echtes Gemeindegrowth. Darum will ich mit eigenen Thesen schließen.

1. Gott allein wirkt das Wachstum seiner Gemeinde (Apg 2,47; 1Kor 3,6-7; Eph 4,16).
2. Klare Verkündigung des Evangeliums von Kreuz und Auferstehung fördert das Wachstum der Gemeinde (Apg 2).
3. Gebet fördert das Wachstum der Gemeinde (Apg 4,23-31).
4. Einmütigkeit fördert das Wachstum der Gemeinde (Apg 4,32-35).
5. Reinerhaltung der

- Gemeinde fördert Wachstum der Gemeinde (Apg 5,1-13).
6. Sinnvolle Strukturen fördern das Wachstum der Gemeinde (Apg 6,1-7).
7. Sowohl Verfolgungs- als auch Friedenszeiten fördern das Wachstum der Gemeinde (Apg 8,1,4; 9,31).
8. Weise Prinzipien fördern das Wachstum der Gemeinde (Apg 16,4-5).
9. Das Einbringen vieler Gaben (Priestertum aller Gläubigen) fördert das Wachstum der Gemeinde (1Pet 2,9; 1Kor 12).
10. Gemeindegrowth verherrlicht den Herrn (Apg 11,18; Eph 3,21).

Gebe doch der HERR, dass wir alle einen aktiven Beitrag zum Wachstum seiner Gemeinde leisten! 🙏

Anmerkungen

- 1 Donald McGavran: Gemeindegrowth verstehen, Wolfgang Simson Verlag, Lörrach 1990, S. 7-11
- 2 ebd. S. 9
- 3 ebd. S. 10
- 4 Donald McGavran: Bridges of God, Friendship Press, New York 1955, S. 23
- 5 Donald McGavran: Gemeindegrowth verstehen, Wolfgang Simson Verlag, Lörrach 1990, S. 196
- 6 ebd. S. 10
- 7 ebd. S. 202
- 8 ebd. S. 11
- 9 Peter Wagner: Your Church Can Grow, Regal Books, Ventura, USA, 1976, S. 38
- 10 Wolfgang Bühne: Die Propheten kommen, CLV Bielefeld, 2. Aufl. 1995, S. 71
- 11 C & P Infobrief Nr. 1, Herbst 1997
- 12 Christian A. Schwarz; Christoph Schalk: Die Praxis der natürlichen Gemeindeentwicklung, C & P Verlag, Emmelsbüll 1997
- 13 Donald A. McGavran: Gemeindegrowth verstehen Wolfgang Simson Verlag Lörrach, 1990, S. 24: „Der Ansatz, gültig über Gemeindegrowth nachzudenken, ist theologischer Natur (...) Die Wurzeln der Theologie des Gemeindegrowth bestehen in unerschütterlichen theologischen Grundüberzeugungen.“
- 14 Christian A. Schwarz: Die natürliche Gemeindeentwicklung, C & P Verlag Emmelsbüll 1996, S. 14
- 15 ebd. S. 14
- 16 Wilfried Plock; Bernd Kälber: „Die natürliche Gemeindeentwicklung“, in „Gemeindegründung“ Nr. 54, 2/98, S. 14-19 (als download auf den Web-Seiten unter kfg.org)
- 17 WCCC Church Leaders Handbook New Expanded 1996 Edition, 3. Aufl. S. 48
- 18 Os Guinness: Dining with the Devil, Baker Book House, Grand Rapids, 7. Auflage 1999, S. 13
- 19 Dr. Rick Warren: Kirche mit Vision, Projektion J Verlag, Asslar 1998, S. 31
- 20 ebd. S. 10
- 21 ebd. S. 140
- 22 Zeitschrift „Praxis“, Nr. 74, S. 6
- 23 Diese Zahl wurde von Pastor Tom Holladay im Wochenmitte-Gottesdienst am 26.04.00 bekannt gegeben.